

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

1918

Illustration: Der Leuchtturm von Konstanza am Schwarzen Meer unter deutscher Flagge, die Krönung des Siegeszuges durch die Dobrudscha

[urn:nbn:de:bsz:31-92204](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-92204)

neralquartiermeister ernannt, und diese Berufung bedeutete den Umschwung des Kriegsverlaufes. Mit derselben rücksichtslosen Festigkeit und Klarheit, die er schon bei der Neuordnung der östlichen Front bewiesen hatte, griff Hindenburg auf allen Kampfgebieten ein. Der Angriff auf Verdun wurde eingeleitet. An der Somme wurde alles auf Verteidigung eingerichtet. Die Zahl der Flugzeuge wurde vermehrt, Kampffluggeschwader gebildet, die Artillerie verstärkt und hinter der Front Aufnahmestellungen gebaut, so daß die Aussichten unserer Gegner auf einen Durchbruch von Tag zu Tage geringer wurden. Wohl ging die Sommeschlacht unter einem ungeheuren Aufwand von Munition und Menschen weiter. Aber die im September erneuerten Versuche, auf Bapaume und Peronne durchzubrechen, scheiterten beide Male; größer und größer wurden die Pausen und nachdem es Anfang und Mitte November noch einmal bei Baumont und am St. Pierre Baast-Wald zu großen Kampftagen gekommen war, bei denen Franzosen und Engländer einzelne heiß umstrittene Stätten eroberten, ohne doch eine Durchbrechung der deutschen Linie zu erreichen, brannte diese größte und furchtbarste aller bisherigen Schlachten in sich aus, wie ein Feuer, dem die Nahrung fehlt. 53 englische und 61 französische Divisionen waren auf einer Frontbreite von 50 Kilometern fünf Monate lang gegen die deutschen Linien angestürzt, — ihr Ziel: Deutschlands Heer zu erschöpfen und die deutschen Linien zu durchbrechen, hatten sie nicht erreicht. Nur einen für uns recht schmerzlichen Verlust hatten wir zu verzeichnen. Am 24. Oktober gelang es dem General Rivelle, bei Verdun die Forts Douaumont und Baug durch überraschende Angriffe wieder zurückzugewinnen und gegen unsere Angriffe zu behaupten. Aber auch dort kamen sie nach der ersten Überrumpelung nicht weiter.

Ebenso wenig vermochten die Italiener etwas Entscheidendes auszurichten. Ihre Angriffe gegen das Fleimser Tal im Oktober, gegen die Karsthochfläche, auf welcher sich die Oesterreicher nach dem Verlust von Görz festgesetzt hatten, im Oktober und November wurden blutig abgeschlagen.

Auch an der schweizerischen, holländischen und dänischen Grenze wurden Vorsichtsmaßnahmen getroffen, die unser Vaterland gegen jede Überraschung, und die neutralen Länder gegen Bergewaltigung schützten.

An der ganzen Ostfront spürte man Hindenburgs starke Hand. Überall wurden die Verteidigungsmaßnahmen verstärkt. Nichts an dieser Schranke rütteln: nirgendwo gelang es ihnen, sie zu durchbrechen. Bei Riga und Dünaburg, an der Beresina und in Wolhynien, im podolischen Festungsgebiete, vor Kowel und Lemberg, an den Karpathen — überall haben sie es versucht; — überall ohne einen greifbaren Erfolg. Es machte sich bei ihnen auch die Erschöpfung ihrer Kriegsvorräte schmerzlich bemerkbar. Deutsche U-Boote versenkten die Munitionsschiffe im Weißen Meer bis nach Archangelsk. So waren sie gerade im Herbst — der günstigsten Zeit für die dortige Schifffahrt — der Zufuhr über diesen ihren einzigen Hafen beraubt.

Wahrlich, man hatte in Deutschland Grund zum Aufatmen.

Das Strafgericht über Rumänien.

Während all diese Kämpfe vor sich gingen, hatte Hindenburg in aller Stille zwei Armeen, die eine unter Falkenhayn in Siebenbürgen aus Deutschen, Oesterreichern und Ungarn, die andere unter Mackensen in Bulgarien gegenüber der Dobrudscha, aus Deutschen, Ungarn und Türken bestehend, aufgestellt.

Die Rumänen waren sofort nach ihrer Kriegserklärung mit drei Heeren in Siebenbürgen eingebrochen, zwei kamen von der Balachei durch den Vulkan-Paß, den Roten Turm-Paß und den Predegl-Paß auf Hermannstadt und Kronstadt zu, ein drittes aus der Moldau durch den Gyimes-Paß in das Szekler Land. Greuliche Grausamkeiten und Zuchtlosigkeiten begingen sie auf ihrem Vormarsch an den deutschen und ruthenischen Einwohnern Siebenbürgens, die sie doch angeblich „befreien“ wollten. Schon träumten sie von einem Aufrollen der großen österreichisch-deutschen Front vom Süden aus. Da brach der Sturm über sie los.

Mackensen begann in der Dobrudscha von Bulgarien aus das Spiel. Anfang September brach er überraschend in diesen Landstrich ein, welchen Rumänien vor wenigen Jahren den Bulgaren geraubt hatte, siegte bei Dobriz und eroberte Tutrafan und Silistria im Sturm, die beiden Brückenköpfe an der Donau, von denen aus die Rumänen in Bulgarien einmarschiert wären, wenn er ihnen Zeit gelassen hätte, und rückte nun gegen die Bahnlinie Czernawoda-Constanza vor, um Rumäniens einzigen größeren Hafen zu fassen. Die Feinde versuchten am 2. Oktober die Donau zu überschreiten und ihm in den Rücken zu fallen. Mit schweren Verlusten mußten sie über den Fluß zurück. Bei Kara Omar, Topraisar und Cobadinu geworfen, verloren sie am 21. Oktober ihren Hafen Constanza mit seinen ungeheuren Vorräten an Del und Weizen; am 26. Oktober Czernawoda, wo die Hauptbahn von Bukarest die Donau überschreitet; nach wenigen Wochen war die ganze Dobrudscha in



Der Leuchtturm von Constanza am Schwarzen Meer unter deutscher Flagge, die Krönung des Siegeszuges durch die Dobrudscha.

deutschen Händen.

Sarrail hatte zwar versucht, durch starke Gegenangriffe von Saloniki aus dem Heere Mackensens in den Rücken zu fallen. Er hatte auch einige Erfolge erzielt, Florina, das Struma-Tal, ja schließlich Monastir, die Hauptstadt von Süd-Serbien, erobert. Aber an den Stellungen auf dem Czerna-Bogen, die von Bulgaren und Deutschen mit zäher Tapferkeit verteidigt wurden, brachen sich alle seine Anläufe wie Meeresmogen am Strande. Er konnte das Schicksal Rumäniens nicht wenden.

Hatte schon der unerwartete Angriff auf die Dobrudscha den so siegesgewiß begonnenen Vormarsch der Rumänen gelähmt, so trafen sie nun Falkenhayns Schläge in Siebenbürgen vernichtend. Plötzlich, im Anfang Oktober sah die Erste rumänische Armee sich bei Hermannstadt umzingelt. Im Süden hatten leichte deutsche Truppen den Roten-Turm-Paß besetzt, während von Westen und Norden her die Hauptmacht des deutschen Heeres auf sie eindrang. Es blieb dem geschlagenen Heere nur die regellose Flucht durch das Waldgebirge. Dann wurde das zweite rumänische